Jessica Lütgens
Email-Adresse: jluetgens@gmx.de

Abschlussbericht Projektrat für das Sommersemester 2014
Autonomes Tutorium: „Eine Einführung in das Konstrukt und die Realität von Etikettierung und Stigma“

Die Erziehungswissenschaft war immer schon ein williges Instrument zur Normierung und Normalisierung von vermeintlich devianten Personen und Verhalten. Wer und was diese abweichenden Personen sein sollen, wodurch ihre Abweichung definiert wird, wer das Ungewollte zu richten hat – mit welchen Möglichkeiten und welcher Befugnis -, welche idiosynkratischen Annahmen hinter eingreifenden und korrigierenden Maßnahmen stehen, wer diese Abweichenden definiert, was die Etikettierung für deren Lebensrealität und Identität bedeutet und so weiter und so fort, wird selten gefragt und gedacht.
Zu einer wissenschaftlichen und ganzheitlichen
Auseinandersetzung mit sozialer Arbeit und Erziehungswissenschaft gehört aber nicht nur die verschiedenen Varianten der pädagogischen Intervention sondern auch das (selbst-)kritische Hinterfragen, ganz nach Steinert: "[...] genau hinsehen, geduldig nachdenken und sich nicht dumm machen lassen".[1]

Im Rahmen des Autonomen Tutoriums wurde sich den verschiedenen Ansätzen der Etikettierungsperspektive(n) genähert, Klassiker_innen des labeling approach gelesen, viel diskutiert und betrachtet, wie Normalität und Abweichung einander konstruieren, welches Paradigma und Techniken hinter der Benennung und Bekämpfung abweichenden Verhaltens liegen und welche sozialen, gesellschaftlichen und zum Teil strafrechtlichen Konsequenzen den Abweichenden drohen.

Abschließend und währenddessen wurde diskutiert, wozu, wenn überhaupt, die Erziehungswissenschaft die Etikettierungsperspektive braucht. Hierbei wurde festgestellt, dass ins Besondere die Erziehungswissenschaft Gefahr läuft, einen Normalisierungs- bzw Kollektivierungsszwang auf die anvertrauten Klient_innen auszuüben, anstatt eine gesellschaftlich-kritische Sichtweise mit einzubeziehen; eine ideologiekritische Perspektive, welche fragt bevor sie interveniert, dient unter Umständen nicht der sozialtechnologischen Zurichtung des unternehmerischen Ich, sondern befähigt Klientel und Professionelle dazu, sich zu gesellschaftlich erzeugten Problemen zu positionieren und aktiv zu werden.

Auch konnten Phänomene wie Rassismus, Antisemitismus und Sexismus mit einbezogen werden, über gesellschaftliche und soziale Bewegungen (z.B. die „Krüppelbewegung“ der 1980er und der Slutwalk in Frankfurt am Main 2011) anhand dessen analysiert werden.

Ich danke dem Projektrat in diesem Sinne für seine Unterstützung.

Mit freundlichen Grüßen,

Jessica Lütgens.

1 Steinert, Heinz (Hrsg.): Zur Kritik der empirischen Sozialforschung. Ein Methodengrundkurs. Frankfurt am Main (1998), S. 67-79.